Zeitschrift: Sauter's Annalen für Gesundheitspflege: Monatsschrift des

Sauter'schen Institutes in Genf

Herausgeber: Sauter'sches Institut Genf

Band: 20 (1910)

Heft: 5

Rubrik: Der wahre Beruf der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

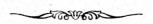
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

hunger ber Lungen am meisten hervortritt. Möge Jeber biesem gesunden Drange in reichlichstem Mage Folge leisten zu Rut und Frommen für Geift und Rörper! Namentlich fehr zu empfehlen find die unter bem Namen "Maitouren" gebräuchlichen Frühspaziergänge, wo Mann und Frau mit Kind und Regel weit hinausschweifen burch Wälber und Auen. Früh morgens, besonders jett im Frühling, offenbart sich uns die Natur noch in ihrer gangen feuschen Jungfräulichkeit, und die frisch spriegenden und fproffenden Blätter der Baume und Sträucher hauchen uns im lebermaße den belebenden Sauerstoff zu. Alles ift erfüllt von jener paradiefisch=reinen, murzigen Luft, welche schon der Altrater ber Heilfunde, Sippofrates, als das pabulum vitae, als unsere eigentliche Lebensspeise preift. Auch ift bamit bas febr gefunde nud höchft vorteilhafte Frühauffteben Der Rernspruch : "Morgenstunde verbunden. hat Gold im Munde" scheint mir ursprünglich einer hygienischen Ueberlegung emsproffen, benn wer barnach lebt, wird fat.fam an fich felbst erfahren, wie man viel "aufgeweckter" und frischer ift, wie die gange Körpermaschine gleichfam um 25 Bulsichläge ichneller arbeitet, als wenn man nach dem ersten Erwachen sich noch für ein ober zwei Stunden "auf die andere Seite legt." Solchen sommerlichen Langichläfern fieht man nach dem Aufftehen ihre Trägheit auf den erften Blick im gedunfenen, matifarbigen Gesichte geschrieben, wenn fie ichläfrig, gähnend, schwerfällig — "es liegt ihnen wie Blei in den Gliedern" — dahergeschlendert fommen.

Dies ist namentlich für solche zu empfehlen, benen ihr Beruf keinen vormittägigen Spaziersgang gestattet. Und wer früh sehr wenig Zeit hat, der suche sich wenigstens daheim morgens ordentlich auszuarbeiten durch Graben und Gießen im Garten, durch Herumwirtschaften im

Hofe, oder durch Hanteln und Turnübungen am offenen Fenster. Dann wird es nie mehr geschehen, daß man "nicht recht aufgelegt" ift, sondern neue Gesundheitsfreudigkeit und frischer Arbeitsmut wird Mart und Nerven beleben. Sicherlich fommt die heilfräftige Wirfung ber Brunnenkuren hauptsächlich auf Rechnung bes Umftandes, daß man morgens gang früh gur Beilquelle mandern und bann mehrere Stunden Spazierengeben muß. Gin Gefundheitslehrer fagt : Wer daheim die vollen 52 Wochen sich morgens Bewegung macht, verbindet das Rütliche mit bem Gesunden in fo vorteilhafter Beife, daß er nicht nötig hat, 6 Wochen lang gänzlich auszuspannen, um am britten Orte unter fremben Leuten, brunnenärztlicher Bolizei, servietten= schwingenden Rellnern, gelbfammelnden Musifanten, erft zu lernen, bag Frühauffteben und Spazierengeben gefund macht.

Frisch auf drum, frisch auf im hellen Sonnenstrahl, Wohl über die Berge, wohl durch das tiefe Tal; Die Quellen erklingen, die Bäume rauschen all, Mein Herz ift wie 'ne Lerche und stimmet ein mit Schall.



Der mahre Beruf der Frau.

Trots aller Frauenbewegungen regt sich in den meisten Mädchen doch der heiße Wunsch, das sehnliche Verlangen, eine glückliche Gattin und Wutter zu werden; vor ihrer Phantasie steht das Bild der geschäftigen, mit Ordnung und Liebe waltenden Hausfrau, das Bild einer Gattin, die durch das Bestehen häuslicher Wohlsahrt beglückt ist und um den Gatten sich sorgsam bemüht; steht endlich das Bild einer zärtlichen, mit liebender Ausopferung pflegenden und erziehenden Mutter.

Rann es einen edleren Beruf geben ? Auf

der Frau ruht aber auch eine schwere Berantwortung, eine große Last, und so einsach wohl auf den ersten Blick der Kreis ihrer Wirksamfeit erscheint, so unendlich groß, so umfassend und bedeutungsvoll ist er in seinen Folgen; denn die Frau ist es, an welcher sich das junge Menschengeschlecht zuerst hinaufrankt, von ihr hängt es ab, in das Herz der Kinder den Keim zu allem Großen und Edlen zu legen.

Um aber ben mabren Beruf erfüllen gu fonnen : welche Stufe ber geiftigen Bilbung muß das Mädchen erlangt haben ? Die Bilbung bes Mädchens, welches einst eine tüchtige Hausfrau werden will, foll besonders nur in jener geistigen Erhebung der Geele, in dem Bewahren jener tiefen Gemütsfrömmigfeit bestehen, welche alles zur schönen harmonie verflärt und jene innige, stille Rube bervorruft, welche das beiße Getriebe ber Leidenschaften niederfämpft, fo daß daraus das echte Glück ber Che, der Zufriedenheit und ber Frommigfeit erwächst. Die verbildete Frau, welche mehr nachdenft als handelt, und zwar über Dinge nachbenft, die ihr etwas entfernter liegen follten, wird niemals das mabre Blück ber Bauslichfeit, Diefen ichutenden Genius der Familie, fennen lernen: stets wird fie in ihrem eigenen Sause etwas fremd bleiben, immer sich vornehmer dünken, als ihr Stand es erlaubt. Gerade letteres muß so viel als möglich vermieden werden, foll nicht bas Blück ber Familie leichtsinnigerweise und unbedacht zu Grunde gerichtet werden.

Möge sich jedes Mädchen die ihren Berhältnissen entsprechende Bildung des Geistes und Herzens erwerben, möge sie ihren Verstand aufzuklären suchen über alles, dessen nähere und tiefere Bekanntschaft in ihren künstigen Verhältnissen als Gefährtin eines gebildeten Mannes, als Erzieherin und Beraterin aufblühender junger Weltbürger ihr nützlich sein, ja unent-

behrlich werden muß; sie suche beharrlich, so weit es die häuslichen Geschäfte und die Versmögenslage ihrer Eltern erlaubt, sich durch das Lesen allgemein nützlicher Schriften, durch Aufsmerksamkeit auf die Gespräche verständiger Leute besonders dassenige dem Gedächtnis einzuprägen, was ihr am meisten zusagt und auf ihr Herz den wohltnendsten Eindruck macht; denn eben die Vildung des Herzens muß es sein, worauf sie die größte Sorgfalt zu verzwenden hat.

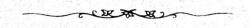
Das weibliche Herz kann aber eben so leicht verbildet als gebildet, eben so leicht gehoben als verdorben werden, und manchmal um so mehr, als man es gerade zu bilden meint. Bei einem Mädchen ist daher die Lektüre oft ein gefährlicher Feind, sie wähle meist solche Werke, welche, indem sie dem Geiste eine anzgenehme Beschäftigung bieten, auch zugleich das Gefühl veredeln; es seien jene Bücher, welche dem Mädchen über die Pflichten als Gattin und Mutter Auftlärung geben und welche sie mit dem schönsten und edelsten Beruse bekannt machen.

Rein Madchen, welchem Stande es auch angehören mag, follte es verfäumen, fich in diefer Beziehung zu bilben und zu vervollkommnen, benn unendlich reich belohnt wird eine Frau in ihrem häuslichen Wirfen, wenn fie auch aus bem Rreise ihrer häuslichen Tätigfeit nicht beraustritt; wie unendlich groß, wie viel umfaffend ift doch ihre Bflicht. Der Segen ihres Fleifes, ihrer Unstrengungen bleibt aber nicht aus, und was fie gefaet, erntet fie in furger Beit : Den freundlichen Blick ihres Gatten, welcher ber weisen Benutung des mühfam Erworbenen gewiß ift, die berglichen Liebkofungen hoffnungsvoller Rinder, die unter bem Schutze ber treuen Mutter sich froh und glücklich fühlen, die innige Unbänglichkeit aller jener, die fie fennen und ihren Wert zu schätzen wiffen. Darin findet eine edle Frau reichlichen Ersatz für so manche Entbehrungen, und die Erfüllung bescheidener Wünsche hat für sie größeren Wert als der rauschende, aber schnell verschwindende Beifall der Menge.

Eine treue, tüchtige und liebende Hausfrau ist die unentbehrliche Stütze des Mannes, eine Krone der Schöpfung, ein Wesen, welches berusen ist, die Unebenheiten und Härten des Lebens mit zarter Hand zu glätten, das Schöne und Edle zu pflegen und jene Harmonie zu schaffen, welche das oft recht rauhe Erdenleben verherrlicht.

"Gine glüdliche, zufriedene Ghe ift der toftbarfte Lohn Und die Berle des Rleinods eines ftillen Lebens."

(Schweizer Frauen-Zeitung).



Über Schukpocken-Impfung und Impfzwang.

(Bon Matthäus Schmidtbauer.)

(Fortsetzung und Schluß.)

Ein Beispiel auch für diese Behauptung.

In Columbus, ber Haupistadt bes Staates Ohio in Nordamerita, erscheint heftweise eine Schrift in englischer Sprache unter bem Titel "Medizinergespräche für's Saus", und aus bem Bormorte ber neuen Folge gu biefen Seften berichtet Dr. med. Berthelen in Dresden wie folgt : "Bor einigen Monaten widmeten wir zwei Seiten bes "Medizinergefprächs" einem furgen Auszug aus Briefen von Dottoren über Impfung. Dieje Dottoren halten alle insgefamt die Impfung für gefährlich und glauben nicht an beren Schutz vor ben Bocken. Biele von diesen find Merzte von hoben Bürden, Professoren an Rollegen, bervorragende medizinische Schriftsteller und Merzte, welche in verschiedener Sinsicht fehr verantwortliche und Bertrauensstellungen einnehmen. Und die Angahl dieser Aerzte beläuft sich auf 30 Seiten auf genau 402 und alle biefe behaupten, daß die Impfung gefährlich fei, weil fie zu ichrecklichen Rrankheiten führe, fie nennen Blutvergiftung, Geschwüre und Starrframpf. ferner Strofeln, Efzema, Syphilis, Abzehrung, Lungenschwindsucht und Krebs. All diese Merzte bekennen, daß die Impfung kein Pockenschut fei, vielmehr früher ober fpater die Befundheit schäbige und barunter befinden fich Merzte, bie vorher begeifterte Impfer waren. Biele berufen fich auf eine 20= und 30-jährige Erfahrung, alle aber gestehen, daß sie durch gründliche Studien und eigene Erfahrung zu ihrer Ueberzeugung gelangt find."

Die Laien sind es nun, die sich in diese beiden Lager teilen, in Impsfreunde und in Impsgegner. Daß die impsgegnerischen Aerzte bis heute noch in der Minderheit sind, ist Tatsache, doch kann dies der Wahrheit nichts abschmälern. Zutreffend ist, was Dr. Dobsson, Prosessor der Physiologie, Pathologie und Hygiene in New-York, diesbezüglich an die gesetzgebende Versammlung in Connecticut schreibt:

"— burch Gesundheits-Wissenschaft und perssönliche Hygiene werden wir Blatternepidemien vorbeugen. Auf die Majorität der Aerzte kommt es nicht an, denn die Majorität hat einst Har we n's Entdeckung des Blutumlauses bekämpst; sie hat vor einem Jahrhunderte zur Ader gelassen und Tausende hingeschlachtet; sie hat bis zur Jenner'schen Zeit die Blattern inokuliert und damit Tausenden ein frühzeistiges Grab bereitet; sie gibt heute noch Quecksilder, die die Aähne ausfallen und das Fleisch sich von den Knochen löst und diese selbst in Staub zerfallen. Diese große Majorität hat stets jeden wahren Fortschritt in der Medizin verhindert, sie hat u. s. w."